

Zeitschrift:	Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Herausgeber:	Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band:	43 (1929)
Heft:	4
 Artikel:	Basler Zunftwappen
Autor:	Staehelin, W.R.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-745135

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

La famille Brun s'est établie vers 1550 à Neuchâtel. Jean Brun acheta, en 1619, de noble Samuel Guisan, la seigneurie d'Oleyres près d'Avenches. Il la légua à son fils Jean David qui la posséda en 1630. Dans un nobiliaire manuscrit, écrit à la fin du XVIII^e siècle ou au commencement du XIX^e, on lit que Jean-Frédéric Brun et Abram son frère ont été anoblis le 2 juillet 1655. Dans son Nobiliaire du Pays de Neuchâtel M. Jean de Pury dit que, bien qu'on ne retrouve pas de traces authentiques de l'anoblissement dont cette famille aurait été l'objet de la part de Henri II de Longueville vers 1633 ou 1655, il est constant que dès cette époque ses membres portèrent constamment la qualification nobiliaire et prirent rang dans la noblesse du pays¹⁾. Suivant les inscriptions des baptêmes des enfants de Jean-Frédéric Brun celui-ci portait la qualification de noble avant 1652²⁾.

Jean-David léguera la seigneurie d'Oleyres à son fils Jean-Frédéric qui la laissa à son fils Jean-Henri. Le fils de ce dernier, Jean-Pierre Brun, ne laissa qu'une fille, Madeleine qui apporta cette seigneurie à son mari, Charles-Louis de Chambrier.

Basler Zunftwappen.

Von W. R. STAHELIN.

5. E. E. Zunft zu Hausgenossen.

Unter den Zünften Basels nimmt E. E. Zunft zu Hausgenossen eine Sonderstellung ein. Zu Beginn ihrer Geschichte findet sich gleich ein Doppeltes: die vom Bischof für Ausübung seines Münzrechts bestellten Beamten (Münzmeister, Münzer, Münzknechte) und die Gewerbsleute, denen der Bischof das Wechselrecht erteilt hat. Die Aufzeichnung über das Bischofsrecht, die Kategorien bestimmt auseinanderhaltend, zeigt die Regelung dieser Verhältnisse. Der Münzmeister, der bei Anfertigung der Münze unter der Kontrolle des Schultheissen steht, wacht seinerseits über die Münze in der Stadt und im ganzen Bistum und straft die Falschmünzer. Aber weil die Ausübung des Münzregals nur möglich war, wenn der Bischof auch allen Kauf und Verkauf von Silber in seiner Gewalt hätte, so standen Wechselgewerbe und Silberhandel unter obrigkeitlicher Konzession; die Wechsler wurden zu Organen für Förderung wie Überwachung des Münzverkehrs gemacht. Verletzung der ihnen hierüber erteilten Vorschriften stand unter derselben grossen öffentlichrechtlichen Strafe von drei Pfund, wie das Eingreifen Dritter in ihre Konzession. Das Recht, Silberwage zu halten, wurde ausser ihnen nur noch den Goldschmieden zuerkannt, soweit es diesen zu ihrer Kunst geziemte. Wie enge verknüpft das in solcher Weise reglementierte Wechslergewerbe mit der bischöflichen Regierung war und welche Erheblichkeit ihm beigemessen wurde, zeigt die Bestimmung, dass auch die Wechselbänke des Privilegs der Immunität genossen: unter ihrem Dache sollte Jeder Friede haben und niemand vor Recht geladen werden.

¹⁾ Archives héraudiques suisses, 1897, p. 110.

²⁾ Ce renseignement nous a été communiqué par les Archives d'Etat de Neuchâtel.

Dieses Zusammengefasstsein unter derselben obrigkeitlichen Konzession und Aufsicht, dazu die Gleichheit des Gewerbes, mussten notwendig zur Bildung eines Verbandes führen. Einen solchen sehen wir im officium camporum des Lehenbuchs, zu dem der Bischof, in gleicher Weise wie zu dem officium der gleichfalls von ihm kontrollierten Bäcker, einen seiner Beamten deputiert. Dieser Beamte konnte der Natur der Geschäfte entsprechend nur der Münzmeister sein. In der Organisation dieses Verbandes stellen die Wechsler die Unveräußerlichkeit ihres



Fig. 230.
Zunftsiegel XVII. Jahrh.



Fig. 231.
Zunftscheibe zu St. Martin, 1643.



Fig. 232.
Siegel der Goldschmiede.

Rechts und die Geschlossenheit ihrer Genossenschaft auf. Kein Genosse sollte sein Recht verkaufen oder vergeben. Niemand sollte mehr Zutritt erhalten als die ehelichen Söhne der Genossen selbst; dem Bischof wurde nur zugestanden, dass er beim Amtsantritt befugt sei, seinen „ehrsamen Mann“ in den Kreis hineinzubringen.

Im Jahre 1289 kam es zwischen den Wechslern und Bischof Peter Reich von Reichenstein zu endgültiger Verständigung über diese Angelegenheiten. Der Bischof erteilte den Hausgenossen — dieser Name, der nicht etwa ein Verhältnis zum Bischof, sondern das Zusammenarbeiten der Genossen in demselben Amt und Haus bezeichnet, findet sich jetzt zum ersten Male gebraucht — die Bestätigung ihrer Gesellschaft, ihrer Gewohnheiten und ihrer Statuten. Was er dabei ausser dieser zur Sprache brachte, betraf ihre Beziehungen zum Edelmetallverkehr. Von der Münze selbst aber, welches Regal ja nicht in Frage stand, ist so wenig die Rede wie von der inneren Organisation der Hausgenossen, die als solche den Bischof nicht berührte. Die Urkunde ist kein Zunftstatut.

Dass die Hausgenossenschaft zur Zunft wurde, ist aus der allgemeinen Bewegung der Zeit leicht zu erklären. Den Anstoß im einzelnen mögen die Goldschmiede gegeben haben, die in ihrem Handwerk zwar für sich allein dastanden, durch die Art des Gewerbes aber, die in der Vorschrift über die Silberwage als eine verwandte Art zum Ausdrucke kam, sich mit den Hausgenossen verbunden fühlten. Sie bedurften auch der zünftigen Organisation mehr als die schon durch das Mono-



Silberner Deckelpokal E. E. Zunft zu Hausgenossen.

Von Sebastian Merian, dat. 1687

pol ihrer geschlossenen Gesellschaft geschützten Wechsler. Dass aber dann doch diese, nicht die Goldschmiede der neuen Zunft den Namen gaben, war Folge ihres Ansehens, vielleicht auch eines numerischen Übergewichts.

Über die Zeit der Entstehung der Hausgenossen sind wir nicht genau unterrichtet. Das Statut von 1289 schliesst ihr gleichzeitiges Bestehen keineswegs aus. Wie bei den Bäckern, so handelt es sich auch hier um spezielle Befugnisse und Funktionen, deren Regelung zwischen Bischof und Verband vor sich ging und die übrigen Rechte des letztern nicht berührte. Um diese Verhältnisse klar zu machen, genügt ein Hinweis darauf, dass die Bischöfe noch im fünfzehnten Jahrhundert wiederholt ihr Recht, beim Amtsantritt einen Hausgenossen zu wählen, ausübten. Angehörige der Zunft waren zu Beginn wohl nur die Wechsler und die Goldschmiede. Seit dem Übergang der bischöflichen Münze an die Stadt gehörten ihr auch die Münzer an¹⁾.

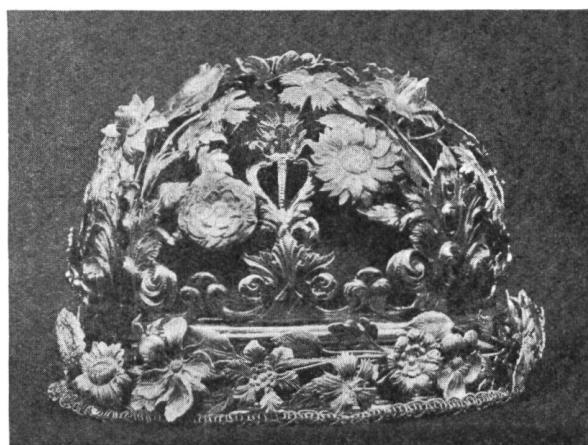


Fig. 233. Meisterkrone. Arbeit von Christoph Beck. 1663.

Im Rang steht E. E. Zunft zu Hausgenossen — deren Aufnahmeverzeichnisse vom Jahre 1398 bis auf den heutigen Tag lückenlos erhalten sind — an zweiter Stelle. Zwischen 1377 und 1388 kauften die Hausgenossen das ihnen noch heute gehörende Haus „zum Grauen Bären“ an der Freienstrasse und führen deshalb seither oft den Namen Bärenzunft. Mit der Kaufleuten-, Weinleuten- und Krämerzunft zusammen ist sie eine der vier Herrenzünfte der Stadt Basel. Ihr Zunftessen findet jeweils am Aschermittwoch mit Umzug und Besuch bei Kaufleuten und Krämern statt.

Im Wappenschild und Banner führt E. E. Zunft zu Hausgenossen in blauem Feld eine goldene Krone. Als Schildhalter hat sie einen oder zwei bewaffnete Bären. Auffallenderweise fehlen ältere Dokumente. Im Hof des Zunfthauses findet sich das Wappen als Torbekrönung mit einem Bären als Schildhalter. Das wohl gleichzeitige Zunftsiegel (Fig. 230) weist zwei schildhaltende Bären auf, ebenso die Rundscheibe zu St. Martin vom Jahre 1643 (Fig. 231). Die E. E. Zunft zu Hausgenossen zugeteilten Goldschmiede führten ein besonderes Siegel, das einen bekrönten

1) R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel. I. S. 107. ff.

Schild zeigt, in dem ein hoher Becher zwischen zwei Ringen zu erkennen ist. Als Schildhalter dienen zwei bewaffnete Bären, von denen der eine den Becher, der zweite den Ring über den Schild hält (Fig. 232). Erwähnt sei noch in der Meisterkrone vom Jahre 1663 eine Arbeit Christoph Beck's, bei der das Schildbild die Bügelkrone mit viel Geschick dem losen Blumengefüge einen Halt gibt (Fig. 233)¹⁾.

6. E. E. Zunft zu Brotbecken.

Der Schild E.E. Zunft zu Brotbecken zeigt in rotem Feld eine gelbe Bretzel und darüber zwei gelbe Wecken. Als ältestes Dokument sei das Siegel aus dem XIV. Jahrhundert genannt (Fig. 234), dessen Umschrift lautet: ***S·PISTORUM· DE·BASILEA·**. Die gleiche Anordnung dieser Schildfiguren finden wir auf dem



Fig. 234. Zunftsiegel XIV. Jh.

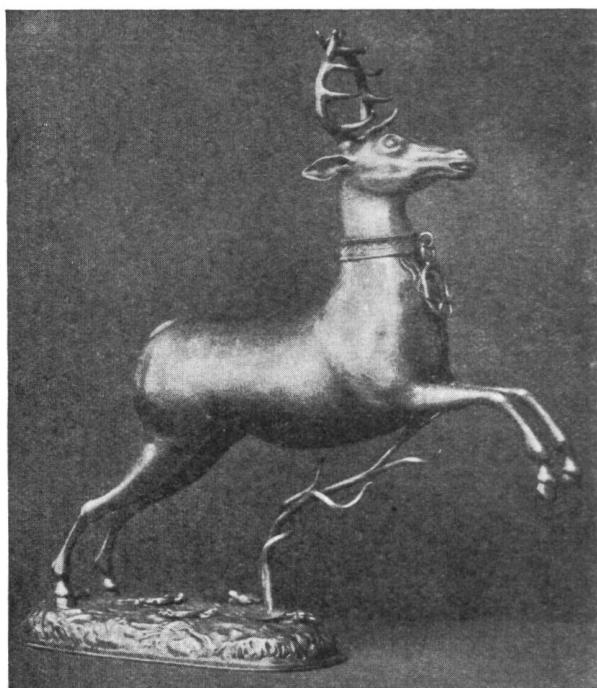


Fig. 236. Zunftbecher (um 1625).



Fig. 235. Zunftschild 1415.

schönen Bartuch der Zunft aus sarazenisch-italienischem Goldbrokat, welches sich heute im Historischen Museum befindet und den Zunftschild in Reliefstickerei zeigt. Schon im ersten Viertel des XV. Jahrhunderts ist der als Schildhalter noch heute dienende goldene Hirsch in den Zunftschild eingedrungen. So finden wir auf der Rang- und Wappentafel der Basler Zünfte von 1415 bereits im roten Schild den springenden Hirsch von Bretzel und Wecken begleitet (Fig. 235). Diesen Hirsch sehen wir wieder als Zunftbecher, eine Augsburger Arbeit von um 1625 (Fig. 236), mit einer Bretzel am Halsband und als Schildhalter an reizvollen Gläsern aus dem XVIII. Jahrhundert. Im Rang steht E.E. Zunft zu Brotbecken an sechster Stelle und umfasst folgende Gewerbe: Feilbäcker, Hausfeuerer und Kornmesser.

¹⁾ Vgl. E. Major, Die Meisterkronen der Basler Zünfte und Gesellschaften, Basel 1928.

7. E. E. Zunft zum Himmel.



Fig. 237. Zunftschild. Balken aus dem Zunftsaal, XV. Jahrhundert.

Auch die Zunft der Sattler und Maler führte ihren Namen von der 1384 und 1394 erworbenen Trinkstube zum Himmel an der Freienstrasse. Früher war dort



Fig. 238. Zunftsiegel.



Fig. 239. Zunftsiegel.



Fig. 241. Siegel der Maler.

der Maler von Schönenegg, der Vater des Reiterführers Hugolino von Schönenegg, genannt Pictoris, seit 1376 Marschall des Herzogtums Spoleto, wohnhaft. Das Wappen und Banner der Zunft zeigt in weissem Feld drei rote Schilde in pfahlweiser Ordnung (Fig. 237—239). Ebenso führen die von Schönenegg drei rote Schilde, aber auf weissem Pfahl in blauem Feld (Fig. 240).

Die Maler dagegen führen in blauem Feld drei weisse Schilde (2, 1) (Fig. 241). Ein Beispiel der Helmzier dieses Wappens gibt uns ein Exlibris des Meisters Konrad Schnitt, das einen blaugekleideten Mohrenrumpf mit Hirschhörnern statt der Arme zeigt (Fig. 242). Während in Strassburg alle Zunftwappen Helmzierden führen, sind solche bei den Basler Zunftemblemen nur selten anzutreffen.

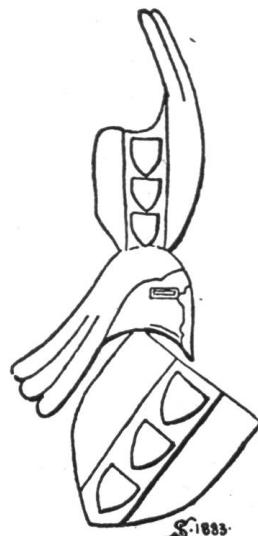


Fig. 240. Wappen von Schönenegg, St. Leonhardskirche, Basel

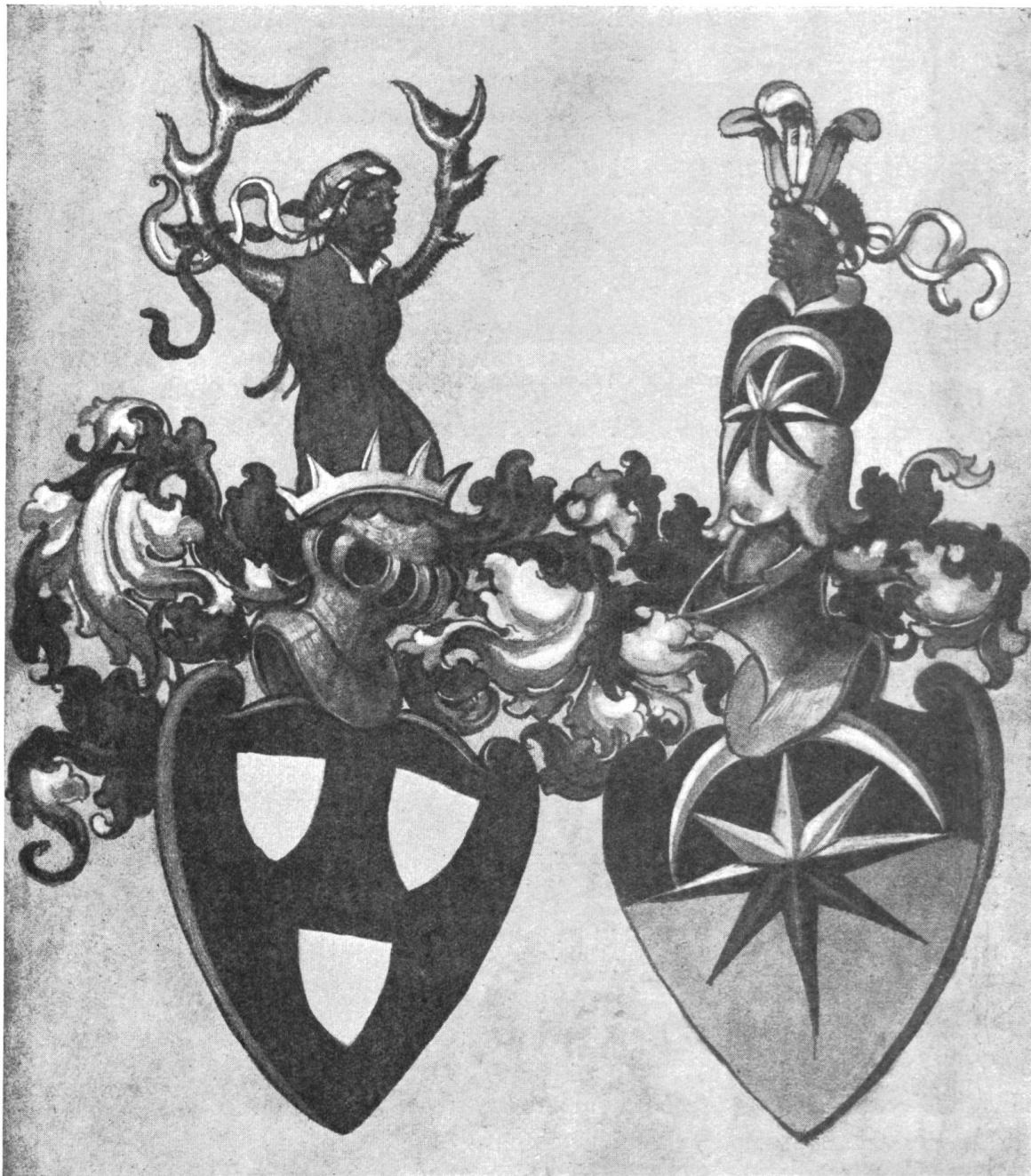
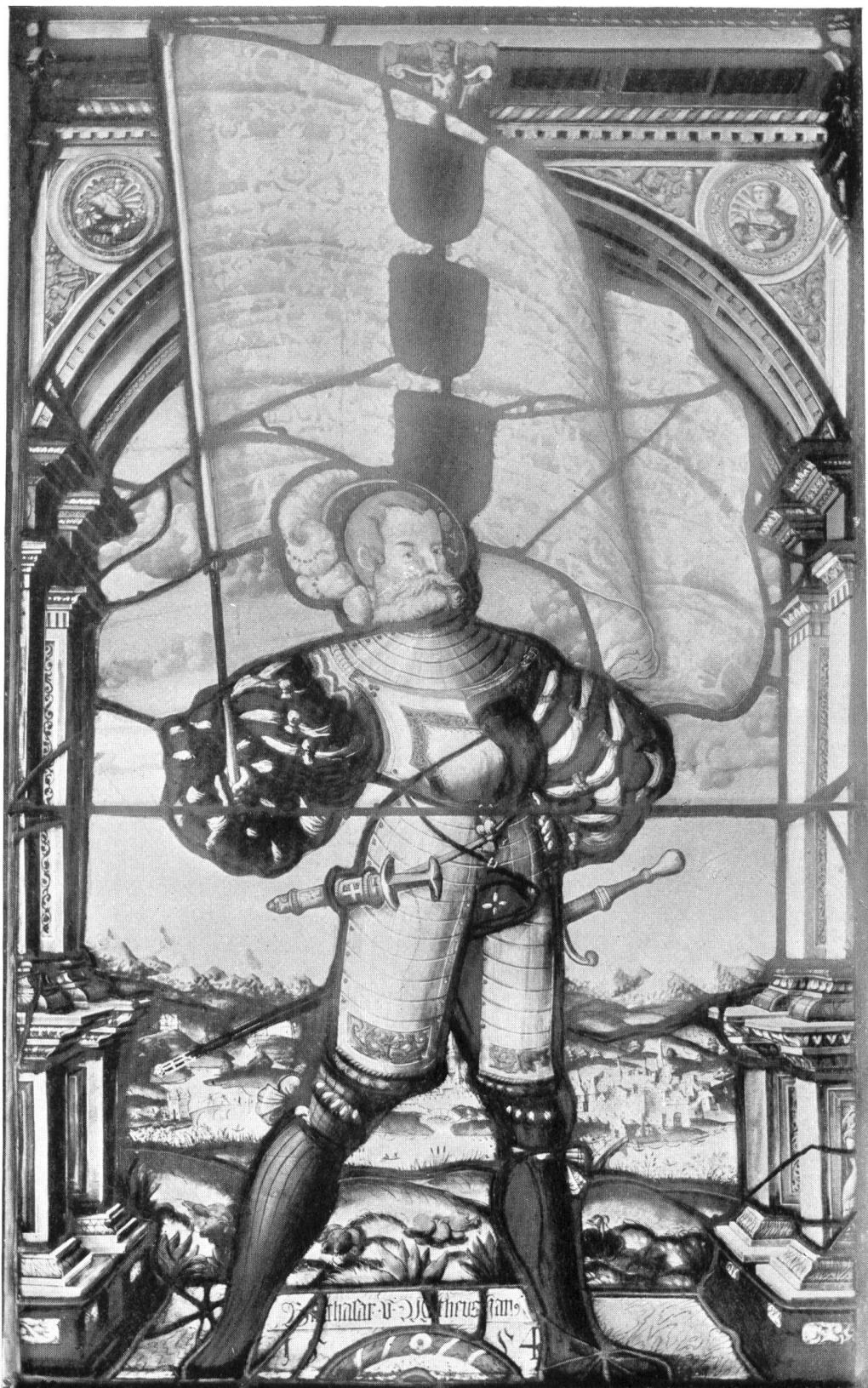


Fig. 242. Wappen der Maler und des Zunftmeisters Konrad Schnitt (gest. 1540).
(Exlibris. Universitätsbibliothek, Basel.)

8. E. E. Zunft zu Spinnwettern.

Die Zunft der Bauhandwerker kaufte in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts das ihr noch heute gehörende, schon im vierzehnten Jahrhundert besuchte Weinhaus an der Eisengasse, genannt „Spichwerters Haus“ oder auch „Spichwarts, Spiwertes, Spiwechters und Spinwertes Haus“ und führt seither den Namen Zunft ze Spinwerters Hus (1475), Zunft zum Spinwetter (1508) oder



Bannerträger E. E. Zunft zum Himmel 1554.
(Historisches Museum, Basel.)

Zunft zu Spinnwettern, wie sie heute heisst¹⁾. Im Rang der Basler Zünfte steht sie an zwölfter Stelle. In ihr vereinigt finden wir folgende Gewerbe: 1248: Fassbinder,

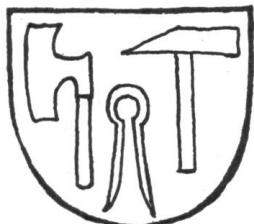


Fig. 243. Zunftschild 1415.



Fig. 244. Zunftsiegel XV. Jahrh.



Fig. 245. Zunftwappen 1654.

Gipser, Maurer, Wagner, Zimmerleute; 1271 kamen hinzu die Drechsler und Wan-nenmacher und später ausserdem die Baumhauer, Besetzer, Bildhauer, Bolzen-



Fig. 246. Zunftscheibe zu St. Martin 1643



Fig. 247. Siegel der Kübler.



Fig. 248. Siegel der Küfer.

macher, Dachdecker, Flösser, Hafner, Holzhändler, Holzschuhmacher, Kisten-macher, Kübler, Küfer, Pflegler, Rahmenmacher, Säger, Schindler, Schnetzer, Siebmacher, Steinmetzen, Tischmacher (Schreiner), Weidlingmacher und Ziegler²⁾.

Im Wappen führt E. E. Zunft zu Spinnwettern in Rot einen aufrechten gelben Zirkel, beseitet von einer Zimmeraxt und einem Hammer. Das älteste Dokument

¹⁾ Dr. D. A. Fechter, Basel im vierzehnten Jahrhundert, Basel, 1856, S. 52.

²⁾ R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel II, 1. S. 114/5.

scheint der Schild auf der Zunfttafel von 1415 (Fig. 243) zu sein und ist seither gleichgeblieben. Die zu Spinnwettern eingeteilten Kübler führen ein besonderes Siegel (Fig. 247) mit der Umschrift: HANDTW : INSIG : DER KUBLER IN BASEL, ebenso die Küfer (Fig. 248), mit der Umschrift: S . E . E . HANDWE . DER . KIEFFER . IN . BASEL.

(Fortsetzung folgt.)

Les nobles de Russin au Pays de Vaud

par CHARLES MORTON.

La maison de Russin, qui tint un certain rang dans la noblesse vaudoise au XVe siècle, venait d'Evian. Quelle était sa situation dans cette ville, était-elle venue d'ailleurs pour s'y établir? Nous ne le savons pas, et peut-être un lecteur voudra-t-il bien compléter sur ce point demeuré obscur, la généalogie des Russin; il faut se borner à rappeler que leur nom est celui d'un village de la campagne genevoise. Est-ce le lieu d'origine de la famille de ce nom? Rien ne permet de l'affirmer.

Le premier membre connu est le donzel François I Russin d'Evian, qui s'établit à Lausanne où il fait figure d'un important propriétaire au début du XVe siècle. Il possédait le four de la Palud, qui fut englobé plus tard dans l'hôtel de ville, et une maison à la Madelaine où se tenait l'école; il était dès 1405 co-propriétaire des pâquis et planches soit plaines de Vidy; d'autre part il avait acquis en 1403 la seigneurie de Corsy sur Lutry, inféodée le 13 octobre par l'évêque de Lausanne, sous la mouvance duquel cette terre était rentrée à la mort d'Othon de Grandson.

François Russin occupa une situation en vue à la suite des fonctions qu'il revêtit: mentionné comme châtelain de Morges, de 1384 à 1386 et conseiller du comte de Savoie, il fut bailli épiscopal de Lausanne de 1408 à 1416 pour l'évêque Guillaume de Challant.

Il mourut avant décembre 1423, ayant épousé, avant 1382 Nicolette, fille de Jacod de Carouge, citoyen et marchand de Lausanne, qui lui donna deux fils, François et Bernard.

Ces deux frères, par leurs mariages donnèrent son plus grand lustre à la fortune de leur maison. François II de Russin, citoyen et donzel de Lausanne, épousa Froa, fille d'Humbert de Colombier et de Jacquette de Penthéréaz, qui lui apporta la seigneurie de Prilly; il acheta en 1422 la seigneurie de Bussigny et en 1437 pour 3000 florins la seigneurie d'Allaman; à Lausanne, il était propriétaire de l'hôtel de l'Ange au bas de la rue de Bourg (l'actuelle maison Bonnard) où s'était tenu le plaid général, maison qu'il hypothéqua au chapitre en 1443.

François de Russin était en 1426 maître de la bouteillerie de la duchesse de Milan. Aux fonctions de châtelain de Nyon, qu'il revêtait en 1437, il ajoutait celles de conseiller du duc de Savoie, auquel il offrit un traité de médecine écrit par Héronchel; cet ouvrage, devenu la propriété de Marguerite d'Autriche, veuve de Philibert de Savoie, se trouve aujourd'hui à la Bibliothèque nationale à Bruxelles.